

Faszination Glockenklang

Von der Bedeutung
und der Geschichte
unserer Kirchenglocken



INHALT

SPIRITUELL

- 3 *Was mich an Gott stört –
Ein geistlicher Impuls von Detlef Lienau*

PRAKTISCH

- 4 *Der Höhepunkt der Woche –
Andachten im Pflegeheim sind besonders*

NACHGEFRAGT

- 6 *Ein Leben für den interreligiösen Dialog –
Elisabeth Hartlieb im Interview*
- 8 *Der Klang der Heimat – Glockenguss und
Glockenklang sind immaterielles Kulturerbe*

PERSÖNLICH

- 15 *Ein freundlicher Mensch – Der landeskirchliche
Pressesprecher Stefan Herholz im Porträt*

NACHGEFRAGT

- 16 *Gemeinsam besser zusammenarbeiten –
Wie das Projekt „Zentrales Pfarramtsbüro“
Gemeinden dabei unterstützt*

SERVICE

- 18 *Medientipps*
- 19 *Lieder für den Gottesdienst*
- 20 *Kurz und Bündig*
- 22 *Kollektenplan*
- 23 *Evangelische Kirche in Radio & TV*
- 24 *Termine*

DIAKONIE

- 11 *Liga-Jahresempfang: Daseinsvorsorge neu denken*
- 12 *Vereinsamung: Gesellschaftliche Herausforderung*
- 14 *Diakonienpreis: Ehrung für Kindertagesstätten*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

Glockenguss und Glockenmusik wurden kürzlich in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Völlig zu Recht, sagt Prof. Dr. Michael Gerhard Kaufmann vom Orgel- und Glockenprüfungsamt der badischen Landeskirche. Im Interview berichtet er von der bewegten Geschichte des Glockenwesens und von der Bedeutung von Glocken für die Kirche (S. 8).

Auch zu Andachten wird gelegentlich per Glockenläuten gerufen. Musik gehört dazu, ebenso die stimmungsvoll-ruhige Atmosphäre einer Kirche oder Kapelle. Was aber, wenn diese Bedingungen nicht gegeben sind, trotzdem aber Andachten gefeiert werden wollen? Marietta Metzger bietet auf ehrenamtlicher Basis **Andachten in einem Altenpflegeheim** an und hat uns erzählt, was diese so anders – und gleichzeitig so einzigartig und wertvoll macht (S. 4).

Sommerliche Grüße und viel Freude beim Lesen wünscht Ihnen

Ihre –

Judith Weidemann

Judith Weidemann
Abteilung Kommunikation
judith.weidemann@ekiba.de
Telefon 0721 9175-106

ekiba intern wird auf einem Papier gedruckt, das zu 100% aus recyceltem Altpapier besteht. Deshalb lassen sich kleine Punkte und Einschlüsse im Papier nicht vermeiden. Die Druckerei ABT Print und Medien GmbH aus Weinheim ist nach EMAS zertifiziert.



Was mich an Gott stört

Als Herr M. letztens Gott traf, trug er rote Schuhe. Gott, nicht Herr M. Herrn M. war das peinlich. Es passte nicht in sein Bild. Gott war ein ernsthafter Gott. Kein Clown. Also bemühte sich Herr M. angestrengt, woanders hinzusehen. Und die Schuhe zu ignorieren. Beim nächsten Mal trug Gott Ohrringe mit grünen Steinen. Herr M. versuchte, auch die Ohrringe zu ignorieren. Ohrringe passten ebenfalls nicht in sein Bild. Als er schließlich wieder auf Gott traf, hatte er außerdem eine gelbe Krawatte umgebunden. Da wusste Herr M. nicht mehr, wohin er gucken sollte, und schaute weg. Sein Blick ging ins Leere, und er kam nicht umhin festzustellen, dass Gott nicht existiert. (Susanne Niemeyer: 100 Experimente mit Gott, S. 16)

Rote Schuhe sind peinlich, eine gelbe Krawatte macht es einem nicht leicht. Gott macht es einem nicht leicht. Es gibt noch schwerwiegendere Herausforderungen mit Gott: Warum lässt er so viel Gemeinheit zu? Warum führt er sein Friedensreich nicht engagierter herbei? Warum zeigt er sich mir nicht deutlicher? ... – Was fällt Ihnen spontan ein zu der Frage „Was macht es mir an Gott schwer, mit ihm zu leben?“

Dass Gott nicht zu unseren Vorstellungen von ihm passt, ging Menschen schon immer so. Gott ist nicht so, wie er sein sollte: Als Jesus in einem samaritanischen Dorf abgelehnt wird, schlagen Jakobus und Johannes vor, es mit einem Feuersturm zu bestrafen. Sie finden, dass Jesus sich das nicht gefallen lassen sollte. Als Jesus verhaftet wird, will Petrus ihn mit dem Messer verteidigen: Jesus hat doch noch wichtige Aufgaben vor sich. Immer schon haben Menschen Gott zur Rede gestellt, ihn an ihren Erwartungen gemessen, ihn in seine Widersprüche verwickelt.

Abraham feilscht mit Gott: Wie viele Gerechte braucht es, damit du Sodom verschonst? Du bist doch ein Gott der Gerechtigkeit: Ist es gerecht, Anständige genauso wie die Übeltäter zu bestrafen? Abraham treibt Gott in die Enge. Gott scheint das zu gefallen. Er lässt sich auf die Diskussion ein. Er lernt, sieht seine Fehler ein. Er entwickelt sich, gibt nach.



Auch der reiche Jüngling möchte mit Gott leben. Die ersten Forderungen Jesu passen in das Bild, das der Jüngling sich von einem Leben mit Gott macht. Als Jesus aber fordert: Geh hin, verkaufe, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben – da zieht der Jüngling betrübt ab. Das passt nicht in sein Bild von einem Leben mit Gott. Die Wege trennen sich – ohne Gespräch, ohne Diskussion, ohne Ringen.

So wie bei Herrn M.: Der schaut weg von allem, was ihn an Gott stört. Das addiert sich. Die grünen Ohrringe stören ihn an Gott, die roten Schuhe, die gelbe Krawatte – bis er gar nicht mehr hinschauen kann, bis Gott ganz verschwunden ist. So hat Gott keine Chance.

Aus den Augen aus dem Sinn. Wegschauen, ignorieren – so verlieren wir Gott, andere Menschen, uns selbst. Das ist wie in jeder Beziehung, zwischen Einzelnen und in der Gesellschaft. Wir müssen miteinander ringen: von gelben Krawatten bis zur Migrationspolitik, vom Nasepopeln bis zum Fleischverzehr, von Gottes Ungerechtigkeit bis zum nicht gemachten Abwasch.

Gehen wir an die Schmerzpunkte. Fangen wir mit Gott an: Sagen wir ihm, was es uns an ihm schwermacht, mit ihm zu leben. Er kann das ab. Ich glaube sogar, er freut sich darauf – und auch, wenn wir ihm hin und wieder sagen, weshalb wir gerne mit ihm zusammen sind.

Detlef Lienau

Der Höhepunkt der Woche

Andachten werden gewöhnlich in stimmungsvoll-ruhiger Atmosphäre abgehalten - die Teilnehmenden versammeln sich im Kirchenraum oder in einer Kapelle, im Gemeindesaal oder kommen an einem beschaulichen Ort in freier Natur zusammen. Wie im Gottesdienst gehört Musik dazu, gegebenenfalls Orgelspiel. Doch was, wenn Menschen nicht mehr mobil sind, und dort, wo sie leben, kein entsprechender Raum existiert? Auch, und gerade dann sind Andachten möglich - und besonders wichtig, sagen Urte Bejick vom Zentrum für Seelsorge und Marietta Metzger, die gemeinsam mit einer katholischen Kollegin seit zwei Jahren auf ehrenamtlicher Basis ökumenische Andachten für Bewohnerinnen und Bewohner eines Altenpflegeheims in Hausen/Wiesental anbietet ...

„Engagierte und interessierte Mitarbeitende haben auch schon in früheren Jahren vereinzelt Andachten in Pflegeheimen gestaltet“, so Urte Bejick. Das Zentrum für Seelsorge hat schließlich den großen Bedarf an diesem Angebot erkannt und bietet daher seit 2024 einen gleichnamigen Fortbildungs-Kurs an, der Ehrenamtliche in ganz Baden dafür schult, Andachtsformate speziell für Pflegeeinrichtungen zu konzipieren und gelingend umzusetzen.

Zwischen Verkündigung und Seelsorge

„Denn Andachten in einem Altenpflegeheim funktionieren ein bisschen anders als anderswo und brauchen deshalb ein eigenes Konzept“, erklärt Urte Bejick, deren Arbeitsschwerpunkt auf der Seelsorge für ältere Menschen in Pflegeeinrichtungen liegt. Die äußeren Gegebenheiten vor Ort sind meist nicht „ideal“: Ohne eigene Kapelle findet die Andacht gewöhnlich im Gemeinschafts- oder Speiseraum statt, im Hintergrund die Geräusche aus der Küche, von der Pflegearbeit oder die Stimmen anderer Heimbewohner. Meist fehlt ein Instrument zum Musizieren. Manche der Mitfeiernden können dem Geschehen aufgrund von Schwerhörigkeit oder Demenz nicht immer hundertprozentig folgen. „Andachten in einem Altenpflegeheim sind außerdem nicht nur Verkündigung, sondern immer auch Seelsorge“, betont Urte Bejick. Der Kurs, der i.d.R. aus drei Fortbildungstagen vor Ort und einem digitalen Ergänzungstermin besteht, geht daher speziell auf solche Umstände ein.

„Man freut sich auf mich“

Behandelt werden z. B. die Themen Frühstücksandachten, Liedandachten, Weltgebetstag, aber auch Formen des Totengedenkens, das behutsame Ansprechen von Sterblichkeit, und wie man einen Bibeltext so auslegen kann, dass sich die alten Menschen damit identifizieren können.

Marietta Metzger arbeitet gerne mit Bastel-Einlagen – ein Herz, Papierblumen oder ein Drachen im Herbst – und mit Gesang: „Vielen sind kirchliche Lieder noch von früher her sehr präsent“, bemerkt sie. Selbst die demenziell Erkrankten wür-

den zum Teil noch mitsingen oder zumindest dem Gesang aufmerksam lauschen.

Abwechselnd feiern auch die evangelische Pfarrerin und der katholische Pfarrer Eucharistie im Pflegeheim, Marietta Metzger ist jedes Mal unterstützend dabei. Einmal pro Woche holt die 71-Jährige die Pflegeheimbewohner/-innen auf ihren Stationen ab und begleitet sie zum „Andachtsraum“, den sie zuvor vorbereitet hat. „Die meisten warten immer schon auf mich und freuen sich – inzwischen kennen wir uns auch schon persönlich.“ Für viele sei die Andacht der einzige Höhepunkt im Wochenlauf. Obwohl sie auch schon Andachten hielt, bevor sie von dem Kurs-Angebot erfuhr, ist sie froh, ihn besucht zu haben: Die anschließende offizielle Sendung in das Ehrenamt hat sie zusätzlich gestärkt.

”

*Andachten
im Pflege-
heim sind
immer auch
Seelsorge.*

”

Urte Bejick

Ohne die Ehrenamtlichen geht es nicht

Auch Urte Bejick hat die Erfahrung gemacht, dass viele ehrenamtlich in der Altenheimseelsorge Engagierte sich als ein wenig isoliert empfinden: „Deshalb bietet der Kurs neben dem fachlichen Input auch die Möglichkeit des Austauschs, und von den praktischen Erfahrungen der Anderen zu profitieren – das ist sehr wertvoll.“ Sie ist sehr dankbar für das ehrenamtliche Engagement: „Gerade vor dem Hintergrund des Transformationsprozesses sind die Hauptamtlichen immer mehr auf Entlastung durch Ehrenamtliche in diesem Arbeitsbereich angewiesen. Ohne sie könnten wir unsere Angebote für die alten Menschen nicht aufrechterhalten“, betont sie nachdrücklich.

Erzählen von früher

Nicht immer verlaufen die etwa halbstündigen Andachten von Marietta Metzger komplett nach Plan: „Das soll aber auch so sein und ist sehr wichtig“, findet sie. Gerne erinnert sie sich an das Gelächter, als beim Brot-Brechen zu Erntedank plötzlich jemand fragte: „Und wo bleibt die Butter?“

Oft fingen Mitfeiernde außerdem gerne an, von ihrem früheren Leben zu erzählen, wenn sie beispielsweise während des Geschehens einen Anknüpfungspunkt an persönliche Erinnerungen ent-



Marietta Metzger im
„Andachtsraum“ des
Pflegeheims

Bilder: Privat; Yeti Studio, Sönke Hayen, adobe stock

deckten. Diesen Raum gibt Marietta Metzger ihnen dann gerne: „So flexibel muss man einfach sein.“ Denn viele Bewohnerinnen und Bewohner von Altenpflegeheimen bekommen nur selten Besuch von Freunden oder Verwandten – wann haben sie schon mal die Gelegenheit zum Erzählen ...

„Ich merke, dass ich hier etwas Positives für die Menschen bewirken kann. Abends bin ich dann zwar echt geschafft“, ergänzt sie schmunzelnd, „aber das ist es mir wert: Es macht mir so viel Freude!“

Judith Weidemann



Der Andachtskurs im Pflegeheim für Ehrenamtliche wird sowohl termingebunden, als auch per Buchung on demand durchgeführt. Informationen dazu unter www.ekiba.de/zfs-programm.

Der nächste termingebundene Kurs mit dem Titel „Das Leben feiern - Andachten in Altenpflegeheimen“ findet am 22. November 2025, 24. Januar und 14. Februar 2026 in der Fachstelle „Leben im Alter“, Karlstr. 56 in Karlsruhe statt. Ansprechpartnerin ist urte.bejick@ekiba.de, Telefon 0171 7642358. Interessierte können sich über das Bildungsportal www.ekiba.bildungskirche.com/zfs anmelden.

Ein Leben für den interreligiösen Dialog

In den vergangenen acht Jahren arbeitete Elisabeth Hartlieb unter anderem als Beauftragte für das christlich-islamische Gespräch in der Evangelischen Landeskirche in Baden.

Zum 1. Mai dieses Jahres ist sie in den Ruhestand gewechselt. Über die Bedeutung des christlich-islamischen Gesprächs, die Entwicklung in den vergangenen Jahren und die Aufgaben, die auf ihren Nachfolger warten, sprach sie mit „ekiba intern“.

Frau Hartlieb, Sie haben im Mai 2017 die Beauftragung des christlich-islamischen Dialogs übernommen. Welche gesellschaftspolitische Situation haben Sie vorgefunden?

Ich habe eine über Jahrzehnte gewachsene Kultur interreligiöser Begegnungen zwischen Kirchengemeinden und Moscheegemeinden in Baden vorgefunden – vor allem in den größeren Städten wie Mannheim und Karlsruhe, aber auch in Pforzheim, Gaggenau, Lörrach, Weinheim oder Mosbach. Es gab und gibt Aktivitäten in den Kommunen wie die Mannheimer Meile der Religionen oder Friedensgebete. Dazu Dialoggruppen wie die christlich-islamischen Gesellschaften am Hochrhein, in Karlsruhe, Pforzheim, Mannheim oder auch Freiburg. Hieraus erwuchs die Überlegung, der praktischen Begegnungsarbeit eine theologische Reflexion folgen zu lassen, in der die badische Kirche ihre Haltung zum christlich-muslimischen Dialog formuliert – als zweites Standbein neben den Dialogaktivitäten und als Orientierung für die Weiterarbeit.

Parallel gab es in der muslimischen Community neue Herausforderungen und Konflikte: Die hohe Zahl muslimischer Geflüchteter aus Syrien, Afghanistan oder dem Irak war für die überwiegend türkisch geprägten Moscheegemeinden eine doppelte Herausforderung – rein quantitativ, wie auch durch die andere Prägung.



Elisabeth Hartlieb

Dazu kamen Konflikte durch die Auswirkungen des Putschversuchs in der Türkei. Das lastete auf den Beziehungen und führte an manchen Orten zum Rückzug der bisherigen Gesprächspartner und zu Anfragen, inwieweit vor allem die Ditib-Moscheegemeinden weiterhin verlässliche Partner im Dialog sein können. Die Vermengung von Migrationsdebatten mit der Frage des christlich-islamischen Gesprächs beförderte Tendenzen von Islam- und Muslimfeindlichkeit.

Was war damals aus Ihrer Sicht die drängendste Aufgabe, und wie sind Sie sie angegangen?

Es gab 2017 den klaren Auftrag der Kirchenleitung, einen theologischen Positionierungsprozess inhaltlich anzuregen und im Verlauf zu begleiten. Es war meines Erachtens richtig, das Verhältnis von Christen und Muslimen nicht nur unter dem Gesichtspunkt von Integration oder sozialdiakonischem Engagement anzuschauen, sondern die theologische Frage zu reflektieren, wie wir als Christen die religiöse Pluralität unserer Gesellschaft positiv gestalten und dabei die große Minderheit der Muslime als Glaubende wahrnehmen. Das Gesprächspapier, das 2018 auf Initiative der badischen Kirchenleitung entstand, hat daher einen theologischen Schwerpunkt. Die folgenden Debatten und der Diskussionsprozess waren Grundlage für die Synodenerklärung von 2020 „Ermutigung zum Dialog“,

in der wir uns innerkirchlich verständigt haben, was uns für die Begegnung mit muslimischen Menschen wichtig ist. Wenn es da heißt: „Im Geist wechselseitiger Anerkennung als Glaubende streben wir nach Verständigung in der Verschiedenheit“, ist klar: Wir haben verschiedene Religionen und streben keine Einheitsreligion an, doch wir erkennen jeweils an, dass wir Glaubende sind und sind auf Verständigung und Frieden ausgerichtet, nicht auf Abgrenzung.

Inwieweit hat sich die Aufgabenstellung für das christlich-islamische Gespräch, inwieweit der Dialog zwischen Christen und Muslimen im Laufe der Jahre verändert?

Die innermuslimische Zivilgesellschaft ist in den letzten Jahren deutlich gewachsen und vielfältiger geworden. So haben wir muslimische Seelsorge und Seelsorgeausbildung in Baden-Württemberg. Es gibt zahlreiche Projekte und Organisationen im Wohlfahrtsbereich, zum Beispiel den Sozialdienst muslimischer Frauen (SmF) oder die Bildungsangebote der Muslimischen Akademien Heidelberg (MAHD). Das sind Ansätze, die neben und unabhängig von den islamischen Verbänden entstanden sind und die ich innermuslimisch wie für unsere ganze Gesellschaft für sehr wichtig halte. Die Musliminnen und Muslime, die sich hier schon über Jahre engagieren, sehe ich auch als Partner für den

interreligiösen Dialog, der über das Gespräch mit den Islamverbänden hinausgehen muss. Auch die muslimische religiöse Landschaft ist in gutem Sinn vielfältiger geworden, nicht allein die christliche. Die bisherigen Initiativen im interreligiösen Dialog stehen vor einem Generationenwechsel, der gestaltet sein muss. Die Arbeit hat sich stärker verbunden mit interreligiösen Formaten wie den Räten der Religionen, die es inzwischen in gut 30 Kommunen in Baden-Württemberg gibt.

Was war im Laufe der Jahre die herausforderndste Situation, die Sie zu bewältigen hatten?

Der Krieg zwischen Israel und Gaza seit dem brutalen Massaker der Hamas am 7. Oktober 2023 und der maßlosen Vergeltung, die die israelische Regierung geübt hat, hat auch die Debatte hier in Deutschland sehr polarisiert. Dabei ist nicht nur Antisemitismus, sondern auch antimuslimischer Rassismus gewachsen. Der interreligiöse Dialog ist seit Oktober 2023 massiv beeinträchtigt. Auch während der Debatte um das Gesprächspapier „Christen und Muslime“ gab es Äußerungen, die mir deutlichgemacht haben, wieviel Unkenntnis und Angst, wieviele Vorurteile und Ablehnung es noch innerhalb der Kirche gegen Muslime und vor allem dem Islam gegenüber gibt.

Gibt es Beispiele, wo der Austausch in Baden besonders gut funktioniert?

Überall da, wo Menschen aus allen Communities – christlich, muslimisch, zivilgesellschaftlich – sich uneigennützig mit Empathie, Geduld und Besonnenheit für das Miteinander einsetzen und sich nicht durch Gegenwind und Missverständnisse beirren lassen, funktioniert der Austausch. Es gibt Orte wie Pforzheim, wo es gelingt, die christlichen Gemeinden, die jüdische Gemeinde und auch die Muslime immer wieder in ein gemeinsames Boot zu holen. Aber

nirgends ist der Austausch ein Selbstläufer. Es braucht überall Menschen, die sich engagieren.

Wo sehen Sie den christlich-islamischen Dialog in zehn Jahren?

Ich wünsche mir, dass der innermuslimische Dialog wächst, und wir in zehn Jahren sowohl eine lebendige und kreative muslimische Zivilgesellschaft haben, wie auch unkomplizierte, kurze Wege zwischen allen Menschen und Initiativen, die guten Willens sind. Wir brauchen

ein gesellschaftliches Klima, in dem Muslime und Musliminnen nicht mehr an Rückzug oder gar an Auswanderung denken, sondern mit ihrem sozialen und religiösen Beitrag so wertgeschätzt werden, wie wir als Christen und Christinnen – konstruktiv und kritisch.

Die Fragen stellte Stefan Herholz



Bilder: Gottfried Stoppel; Photographee.eu; Atmospheric stock; MicroFee; adobe stock



„Zuckerhutglocke“ in der Bergkirche St. Michael in Büsingen am Hochrhein, gegossen im 12. Jahrhundert auf der Reichenau

Was würden Sie sagen, was eine Glocke grundsätzlich ausmacht?

Glocken haben eine bestimmte Form, die über Jahrhunderte hin so entwickelt worden ist, dass sie den Ton möglichst füllig und wohlklingend bilden können. Zunächst sah die Form wie ein Bienenkorb aus, dann zog man sie etwas länger, sodass sie die Gestalt eines Zuckerhuts bekam. Damals waren die Obertöne noch nicht sortiert, das war ein interessanter Klang, aber kein tragfähiger. Die Glockengießer haben dann mit der Rippenform und deren Länge experimentiert, weil hier die Obertöne gebildet werden. Ab dem 13./14. Jahrhundert ließen sich nun definierbare Schlagtöne (Nominal) formen, mit einer klaren Tonhöhe und einem sonoren Nachklang. Das ist es, was einen Glockenton heute ausmacht: ein fester Anschlag mit vollem Ton und langem Ausklingen. In den Epochen wurde durch die Änderung der Rippe der Klang jeweils weiter modifi-

Der Klang der Heimat

Glockenguss und Glockenmusik wurden in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen. Warum diese Aufnahme der Bedeutung dieser Kulturform gerecht wird, erläutert Prof. Dr. Michael Gerhard Kaufmann vom Orgel- und Glockenprüfungsamt der badischen Landeskirche.

ziert. Eine barocke Glocke klingt anders als eine mittelalterliche, eine romantische anders als eine Nachkriegsglocke.

Welche weltlichen Nutzungsformen von Glocken gab es im Laufe der Geschichte?

Da gab es Vieles: die Feuerglocke, wenn es in der Stadt gebrannt hat, die Sturmglocke, wenn Feinde angerückt sind. Bis heute gibt es Signalglocken bei der Bahn, und auch die Fahrradklingel ist eine Art Glocke. Eine skurrile Glocke war die sogenannte Wetterglocke. Sie wurde bei uns in Süddeutschland geläutet, wenn Gewitter aufgezogen sind, und sollte die Geister vertreiben und das Gute beschwören. Dazu befand sie sich in der Regel am höchsten Platz, im Kirchturm. Wenn der Blitz dort eingeschlagen ist, hat er oft den Glöckner am Seil getroffen. Es gibt Berichte aus früheren Zeiten, dass Glöckner auf diese Weise gestorben sind.

Seit wann gibt es denn Glocken im christlichen Kontext?

Schon im Jerusalemer Tempel haben kleine Glöckchen am Saum des Hohen Priesters gehangen. Wenn dieser durch die Halle geschritten ist, hat es dazu geschellt. Nach Europa kamen Glocken im Zuge der Christianisierung durch irisch-schottische Mönche, die von Dorf zu Dorf zogen und Menschen mit Glocken zusammengerufen haben. So hat sich das Läuten etabliert, das Christen einlädt, Gottesdienst zu feiern. Als Kapellen oder Kirchen entstanden, bekamen diese einen Dachreiter mit Glöckchen oder einen Turm mit Glocken.

Haben sich die Anlässe für das Glockenläuten in der Kirche im Laufe der Zeit gewandelt?

Ursprünglich wurden Glocken geläutet, um in den Klöstern die Gebetszeiten zu signalisieren. Davon leitet sich unsere Tradition ab, meistens morgens um 6 Uhr, mittags um 12 Uhr und abends um 18 Uhr zum Gebet zu läuten. Bis ins 19. Jahrhundert gab es ja kaum Uhren, Menschen richteten ihren Tageslauf nach dem Läuten. Die Welt war damals auch noch nicht so laut, sodass Glocken als Signal weit hörbar waren.



Michael
Gerhard
Kaufmann

Allmählich haben sich daraus auch unsere Läuteordnungen entwickelt, die das Läuten zu verschiedenen Anlässen regeln. Es wurden Taufglocke und Sterbeglocke definiert, die zusammen das Hochzeitsläuten bildeten. Und in Gemeinden mit vier, fünf oder mehr Glocken gibt es das große Geläut an Festtagen wie Ostern und Weihnachten.

Welche Funktion haben Bilder und Inschriften auf Glocken?

Diese sind die Glockenzier. Symbole, Ornamente, Sprüche – schon im frühen Mittelalter gab es Inschriften und Widmungen auf der Glocke. Oft findet man als Ornament Salbeiblätter, die eine doppelte Funktion haben: Sie sollen vor Krankheiten schützen und wachhalten, damit man bei der Predigt nicht einschläft. Typisch evangelisch sind Bibelsprüche, oder, nach dem 1. und 2. Weltkrieg, sehr viele Inschriften zum Gedächtnis der Gefallenen.

Es gibt Glocken, die bitten: „Verleih uns Frieden, o Herr, zu un-

seren Zeiten“ und Glocken mit patriotischer Prägung oder markigen Sprüchen.

Wie alt ist die älteste noch funktionsfähige Glocke in Baden?

In Büsingen hängt im Chorraum der Bergkirche eine Glocke aus dem Hochmittelalter, vermutlich ist sie auch die älteste Glocke in den etwa 700 Geläuten mit rund 2.500 Glocken der badischen

Landeskirche: 12. Jahrhundert. Sie musste allerdings vom Turm genommen und darf derzeit wegen einer Beschädigung an der Krone nicht geläutet werden.

Kann man sagen, dass Glocken eine „bewegte“ Geschichte haben?

Allerdings. Glockengießer waren seit dem Barock auch Geschützigießer. So kam es, dass im Krieg die Glocken vom Turm geholt und in Kanonen umgegossen wurden, und wenn der Krieg vorbei war, wurden aus Kanonen wieder Glocken gegossen.

Im 1. und 2. Weltkrieg verloren wir in Baden bis zu 80 Prozent unserer historischen Glocken. Im 1. Weltkrieg wurden sie für Kriegsgeschütz gebraucht, im 2. Weltkrieg ging es darum, den Kirchen die Stimme zu nehmen. Es gab keinen

militärischen Zweck, die Glocken wurden von den Türmen abgelassen und auf Materialsammelstellen, sogenannten „Glockenfriedhöfen“, verwahrt. Dort wurden sie zum Teil bombardiert, oder das Wachpersonal hat sich einen Spaß daraus gemacht, Handgranaten unter ihnen zu zünden. Davon verschont gebliebene Glocken, die nach 1945 nicht mehr in die nun abgetrennten Ostprovinzen zurückkonnten, wurden von der Bundesrepublik Deutschland an Kirchengemeinden gegeben, die ihr Geläut verloren hatten oder von Vertriebenen neu gegründet wurden. So kommt es, dass man in einem Kirchturm einer historischen Glocke aus Schlesien, Pommern oder Ostpreußen begegnen kann.

Sehr viele Glocken sind durch die Säkularisation nach 1800 auf Wanderschaft gegangen. Beispielsweise wurde die Michaelsglocke der evangelischen Thomaskirche in Kleinsteinbach im Jahr 1468 ursprünglich für »



„Ökumeneglocke“ in der St.-Pius-Kirche in Mannheim-Neuostheim, 2019 gegossen von der Gießerei Bachert



Guss der Glocken für die Frauenkirche in Dresden in der Gießerei Bachert in Karlsruhe 2002



Geläut in der Friedenskirche Hüfingen, Glocke in der Mitte von Wilhelm I. ursprünglich für die Christuskirche Donaueschingen gestiftet und aus im Deutsch-Französischen Krieg 1870/71 erbeuteten gegnerischen Kanonen von der Gießerei Grüninger gegossen

Bilder: Michael Gerhard Kaufmann; Martin Kares

» das Kloster Frauenalb gegossen. Nach der Auflösung des Klosters wurde sie mit großherzoglichem Erlass dann an die Gemeinde in Kleinsteinbach gegeben und läutet seither dort.

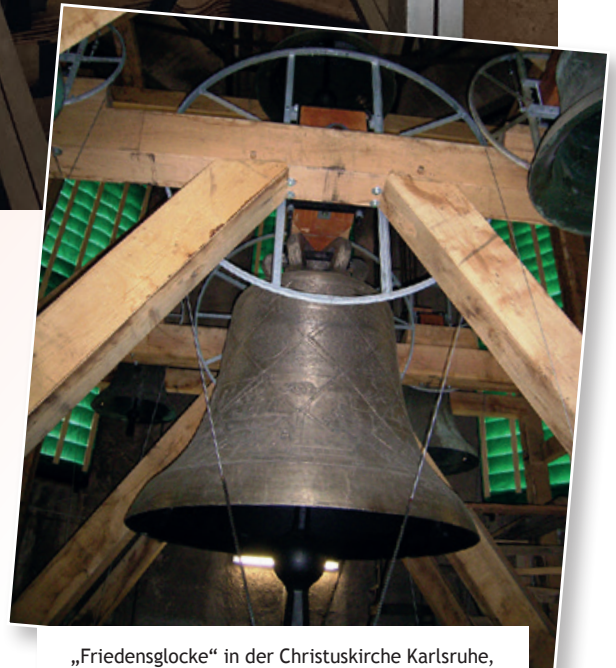
In den nächsten Jahren werden wir uns auch von einigen Kirchen trennen müssen. Was wird mit den Glocken passieren?

Es gibt inzwischen sehr viele Anfragen dazu, was mit Orgeln und Glocken dann passiert, und wir versuchen, Lösungsmöglichkeiten zu bieten. Wenn beispielsweise Kirchen erhalten würden, die schlechte Instrumente haben – sowohl Orgeln als auch Glocken – könnte man diese durch gute Instrumente aus aufgegebenen Kirchen ersetzen. Natürlich ist das auch problematisch, denn Glocken sind der Klang der Heimat, sie schaffen eine akustische Identität und haben einen Effekt, ganz egal, ob man sich über das Läuten freut oder ärgert. In Kirchen, die verkauft und umgenutzt

werden, könnten Glocken auch an Vereine übereignet werden. Vielleicht wird eine Kirche nur noch zweimal im Jahr als Gottesdienstraum genutzt, und dafür könnten die Glocken weiterklingen. Es wäre doch sehr schade, wenn das Kirchengebäude am Ende nur noch als äußere Form erhalten bliebe – und so ganz ohne Klang ...

Wie kann das Glockenläuten den Menschen wieder mehr ins Bewusstsein rücken?

Dazu wurden bereits einige Initiativen gestartet, beispielsweise eine Kampagne zum Gebetsläuten oder das Projekt „Create Soundscape“, das Kinder- und Jugend-Gruppen auf Glockentürme führt, damit diese das Kulturerbe wahrnehmen und auf einer interaktiven Landkarte sammeln. Dass Glockenguss und Glockenmusik nun in das bundesweite Verzeichnis des Immateriellen Kulturerbes aufgenommen wurden, trägt auch dazu bei. Ziel ist es, die Kulturformen als Näch-



„Friedensglocke“ in der Christuskirche Karlsruhe, gegossen anlässlich des Europäischen Glockentages in Karlsruhe 2004 von der Gießerei Bachert (2.350 mm Durchmesser, 9.160 kg Gewicht)

stes in die Liste des Immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufnehmen zu lassen, so wie das bei Orgelbau und Orgelmusik bereits gelungen ist. Zusätzlich zum Schutz des Staates für das Läuten zu liturgischen Anlässen oder dem Denkmalschutz bietet die UNESCO als Organisation dann noch einen ideellen Schutz.

**Die Fragen stellte
Alexandra Weber**

Soli-Essen für Brot für die Welt

Das Studierendenwerk Karlsruhe unterstützt die kirchlichen Hilfswerke schon seit zwei Jahrzehnten, wofür sich Brot für die Welt auch in diesem Jahr bedankt hat. Bei der Scheckübergabe an Misereor im Mai 2025 war auch das Team von Brot für die Welt in Baden mit Infostand dabei. Das Spendengeld stammt aus dem Solidaritäts-Essen, das das

Studierendenwerk in seinen drei Mensas in Karlsruhe und Pforzheim einmal wöchentlich anbietet. Pro Gericht gehen 25 Cent an ein Hilfsprojekt. Zudem

erhöht jeder „Soli-Muffin“ die Spendensumme um weitere 10 Cent. Die Einzelbeträge sind klein, aber in 20 Jahren wurden so rund 100.000 Euro erzielt. Im laufenden Sommer- und folgenden Wintersemester wird nun wieder turnusgemäß ein Projekt von Brot für die Welt unterstützt: Es fördert fairen Lithiumabbau in Bolivien und setzt sich dafür ein, dass der Gewinn des begehrten Rohstoffs für Batterien den Bewohnern vor Ort zugutekommt und zugleich die Umwelt in Bolivien geschützt wird.



Weitere Infos zum Hilfsprojekt:
[www.brot-fuer-die-welt.de/
projekte/bolivien-lithium](http://www.brot-fuer-die-welt.de/projekte/bolivien-lithium)

Gesundheitskongress: Positiv in die Pflegezukunft



pulsnetz.de
Mensch und Technik
im Gemeinwesen

Zukunfts-
Zentren

Der Mensch steht im Mittelpunkt, wenn es beim **12. Gesundheitskongress am 24. September 2025** um positive Psychologie, Entlastung mittels KI im Pflegealltag und um Praxiseinblicke aus der ambulanten Pflege des Arbeitsschutzpreisgewinners geht.

Die Online-Tagung von **pulsnetz MuTiG** steht unter dem Motto „MuTiG in die Zukunft! Digital & nah am Menschen“. Die Teilnehmenden können **kostenfrei** aus zwölf Workshops wählen – von digitalem Arbeitsschutz, über Hilfe nach Extremerlebnissen bis hin zum Spannungsfeld zwischen digitalen Zukunftsvisionen und Alltagspraxis. Inspirationen gibt Felix Gaudo mit seiner Keynote „Nah am Menschen – durch Humor und positive Psychologie“. Der Autor und Humortrainer steht in Zusammenarbeit mit der Stiftung „Humor Hilft Heilen“ von Dr. Eckart von Hirschhausen.

Dank der Förderung im Rahmen des Programms „Zukunftscentren“ durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales und durch die EU über ESF Plus ist der Kongress erneut kostenfrei.



Hier anmelden
[mutig.pulsnetz.de/
gesundheitskongress2025](http://mutig.pulsnetz.de/gesundheitskongress2025)

Gefördert durch:



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Kofinanziert von der
Europäischen Union

Liga-Jahresempfang 2025

Ökologischen Wandel sozial gestalten

Beim Jahresempfang der Liga-BW stand die sozialökologische Transformation im Fokus. Vertreter:innen aus Politik, Verbänden und Zivilgesellschaft gingen Ende Mai in Stuttgart der Frage nach, wie Klimaschutz und Klimafolgenanpassung sozial gerecht gelingen können. Die Liga-Vorstandsvorsitzende und Vorständin der Diakonie Baden, Beatrix Vogt-Wuchter, hob die Rolle der Sozialwirtschaft hervor: „Die soziale Daseinsvorsorge muss neu ge-

dacht und zukunftsfähig gestaltet werden – gelingen kann das nur gemeinsam, in Verantwortungsgemeinschaft mit allen Partner:innen.“ Manne Lucha, Minister für Soziales, Gesundheit und Integration von Baden-Württemberg, führte aus, warum soziale Benachteiligung ökologische Nachhaltigkeit nicht ausschließen dürfe und wie wichtig ein sozial-starkes Quartier sei. Dass Ökologie und Soziales untrennbar sind, zeigte sich beim anschließenden

Podiumsgespräch. Sabine Kutschus (Dienste für Menschen gGmbH), Peter Haas (HANDWERK BW) und Inci Wiedenhöfer (Caritas Rottenburg-Stuttgart) brachten ihre jeweiligen Perspektiven aus dem Arbeitsalltag ein. Liga-Vorstand und Moderator Marco Lang fasste am Ende zusammen: Die Sozialwirtschaft selbst berge großes CO₂-Einsparpotenzial – mit passenden Förderstrukturen könne es gehoben werden.



Soziale Isolation - Gesamtgesellschaftliche Herausforderung

Einsamkeit durchbrechen

Das Gefühl von sozialer Isolation ist stärker verbreitet, als es öffentlich meist wahrgenommen wird. Vereinsamung ist ein gesamtgesellschaftliches Problem. Nicht zufällig wurde im Auftrag des Bundesfamilienministeriums vergangenes Jahr das erste „Einsamkeitsbarometer“ erstellt. Was diese Zahlen nur abstrakt darstellen, erleben die Mitarbeitenden in diakonischen Beratungsstellen und von kirchlichen Angeboten in ihrer täglichen Arbeit. Das hat eine Umfrage der Diakonie Baden und den weiteren kirchlichen Wohlfahrtsverbänden in Baden-Württemberg bestätigt.

Zwei Drittel der Klient*innen berichten von einer tiefsitzenden Vereinsamung, die bereits länger als ein Jahr andauert. Das gaben die rund 300 Beraterinnen und Berater von Diakonie und Caritas in Baden-Württemberg an, die sich im Frühjahr 2025 an der Umfrage beteiligten. Zur Sprache komme das Thema Einsamkeit meist erst im Laufe eines Beratungsgesprächs, bei dem zunächst eine andere Problematik im Vordergrund steht. Aus Scham oder dem Gefühl, dass man über Einsamkeit nicht spricht, wird das Thema verdrängt. Dabei können Einsamkeitsbelastungen und deren Folgen in allen Altersphasen und Lebenssituationen eine große Rolle spielen und stellen ein Querschnittsthema dar. Das zeigen die Antworten der Einrichtungen, von der Allgemeinen

Sozialberatung über Familien- und Schuldnerberatung bis hin zu Jugend- und Migrationsberatung. Das Gefühl von Einsamkeit schwingt bei vielen Problematiken mit oder es wird selbst zum Auslöser etwa für innere Isolation, Sucht oder Depression.

Isolation birgt gesellschaftliches Risiko

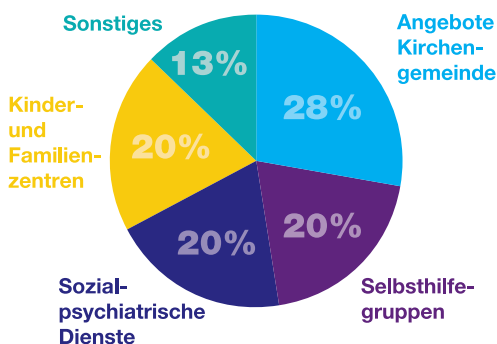
Auf diese Zusammenhänge verwies die Diakonie Baden gemeinsam mit der Diakonie Württemberg und den Caritasverbänden auch im diesjährigen Jahrespresseggespräch der vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg im Mai. Unter großem Medieninteresse wurde dargestellt, wie entscheidend eine gute Zusammenarbeit von Beratungsstellen, kirchlichen Netzwerken und gemeindenahen Angeboten ist, um Menschen (wie-

der) in die Gemeinschaft zu integrieren. Niedrigschwellige Angebote wie etwa die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA) schaffen Räume für Begegnung und Gespräch und tragen dazu bei, extremistischen Tendenzen vorzubeugen. Wie wichtig es ist, Einsamkeit durch Teilhabe zu durchbrechen, zeigen auch aktuelle Studien wie die der Bertelsmann-Stiftung, die darauf verwies, dass schon junge Menschen, die sich einsam fühlen, anfälliger sind für politische Entfremdung und Radikalisierung.¹⁾ Zudem kann Beratung verhindern, dass Menschen aufgrund einer schwierigen Lebenslage in den Bezug von Bürgergeld abrutschen. Und mittels Arbeitshilfemaßnahmen können Menschen befähigt werden, sich wieder in die Arbeitswelt einzugliedern.

Rebecca Müller-Hocke

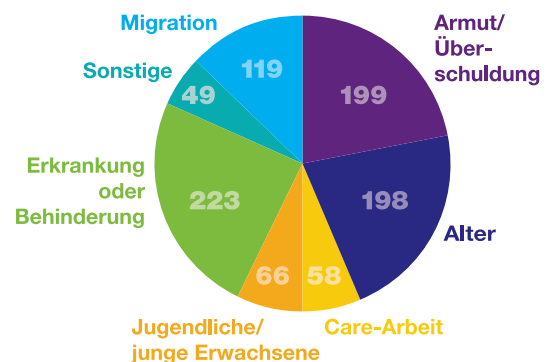
Auf welche Angebote/Beratungsstellen verweisen Sie?

(Mehrfachnennungen möglich)



Häufig beobachtete Lebenslagen/-phasen für Einsamkeit in der Beratung

(Mehrfachnennungen möglich)



1) www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2025/mai/die-einsamkeit-junger-menschen-ist-eine-gefahr-fuer-die-demokratie Zum ähnlichen Schluss kommt das Einsamkeitsbarometer, wonach Vereinsamung das Vertrauen in politische Institutionen sowie das politische Interesse verringert: www.bmfsfj.de/bmfsfj/service/publikationen/einsamkeitsbarometer-2024-237576



Soziale Daseinsvorsorge für eine stabile Gesellschaft

Renate Geiger

von der Allgemeinen Sozialberatung beim Diakonischen Werk Main-Tauber-Kreis schildert ihre Erfahrungen und wie wichtig eine Kooperation mit den Kirchengemeinden ist:

*„Immer wieder kommen einsame und verzweifelte Menschen in unsere Sprechstunde und erfahren, dass ihnen hier jemand zuhört und ihnen Lösungsmöglichkeiten anbieten kann – etwa den „Mittagstisch Plus“ in Bad Mergentheim oder in Boxberg die „Traueroase“. Durch unseren guten Kontakt zu den Pfarrer*innen vor Ort und im Kirchenbezirk können wir gemeinsam Menschen in schwierigen Lebenssituationen helfen. Die Bedeutung der Kirchlichen Allgemeinen Sozialarbeit für Menschen in Not und auch für Kirche und Diakonie möchte ich unterstreichen.“*

Marion Deiß-Meinhardt

Sozialarbeiterin beim Diakonischen Werk im Evang. Kirchenbezirk Ortenau, sieht die Folgen tiefer Einsamkeit von psychisch belasteten Klient*innen, die sie in der Tagesstätte betreut:

„Die Menschen brauchen jemanden, der ihnen zuhört, sie wertschätzt und ernst nimmt. Ich wünsche mir, dass Einsamkeit in der Gesellschaft öfter thematisiert wird und Menschen wissen, wohin sie sich wenden können.“

”

Es braucht mehr denn je Begegnungsräume, die allen Menschen offenstehen, um Einsamkeit entgegenzuwirken und den Zusammenhalt zu stärken.

”

Heike Bangert-Rohrmoser

Referentin örtliche Diakonische Werke/ Abteilung Soziale Arbeit in Kirchengemeinden und Kirchenbezirken bei der Diakonie Baden:



„Als zentrale Anlaufstelle für Menschen mit mehreren Problemlagen kommt der Allgemeinen Sozialberatung eine besondere Bedeutung zu. Durch die enge Verbindung zu den Kirchengemeinden können einsame Menschen gezielt auf kirchliche Begegnungsangebote wie Mittagstische oder Besuchsdienste hingewiesen werden. Wichtig ist eine verlässliche Finanzierung der Allgemeinen Sozialberatung – als systemrelevante Infrastruktur und als niedrigschwellige Unterstützung auch im Umgang mit sozialer Isolation.“



Diakoniepreis für besondere soziale Projekte

Kinder lernen nachhaltiges Handeln - Kitas geehrt

Zum achten Mal hat die Diakonie Baden den Diakoniepreis für innovative diakonische Arbeit vergeben, in diesem Jahr erneut an evangelische Kindertageseinrichtungen. Der Preis stand unter dem Motto „Die Schöpfung ist uns wichtig – Wertschätzung für Mensch, Natur und Gesellschaft in der Kita erfahrbar machen“.

Über 30 Kitas hatten auf der Webseite der Diakonie Baden im April präsentiert, wie sie mit den Kindern ein Verständnis für nachhaltiges Handeln entwickeln. Per Online-Voting konnte die Öffentlichkeit über ihre Arbeit abstimmen. Die fünf Einrichtungen mit den meisten Stimmen werden bei den Preisübergaben vor Ort mit jeweils 1.000 Euro gewürdigt: Der Kindergarten „Regenbogen“ in Flehingen, der Natur- und Waldkindergarten in Küssaberg, der Kindergarten „Unter den Kastanien“ in Kraichtal, die Naturkita Rennbachweg in Pforzheim sowie der Kindergarten G4 in Mannheim. Alle Bewerber-Kitas erhielten einen Hummelstickerkasten.

Die Preisgelder stellt der Versicherer im Raum der Kirchen (VRK) bereit.



Mehr zum Diakoniepreis
www.diakonie-baden.de/verband/diakonie-baden/diakoniepreis

IMPRESSUM

Herausgeber: Das Diakonische Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e. V., Vorholzstraße 3, 76137 Karlsruhe, kommunikation@diakonie-baden.de, www.diakonie-baden.de

Redaktion: Rebecca Müller-Hocke **Seitenlayout und Satz, Grafiken:** Jutta Ruloff

Bildnachweis: Studierendenwerk Karlsruhe (S.11), AdobeStock (S.11/13, S.14), Ev.Kindergarten Regenbogen (S.14), EKMA/de Vos (S.14)

Spendenkonto: Evangelische Bank e.G., IBAN: DE 955206 0410 0000 004600, BIC: GENODEF1EK

Ev. Kindergarten „Regenbogen“ (Flehingen):
„Die Teilnahme am Diakoniepreis bedeutete für uns Wertschätzung für unsere Arbeit. Wir erleben, dass wir Kinder mit dem Thema Nachhaltigkeit begeistern. Uns ist sehr bewusst, dass wir einen wertvollen Beitrag dazu leisten können, dass die Kinder die Natur, die Tiere und die Schöpfung achten, wertschätzen, aber auch genießen lernen.“

Kindergartenleiterin Ingrid Mayer

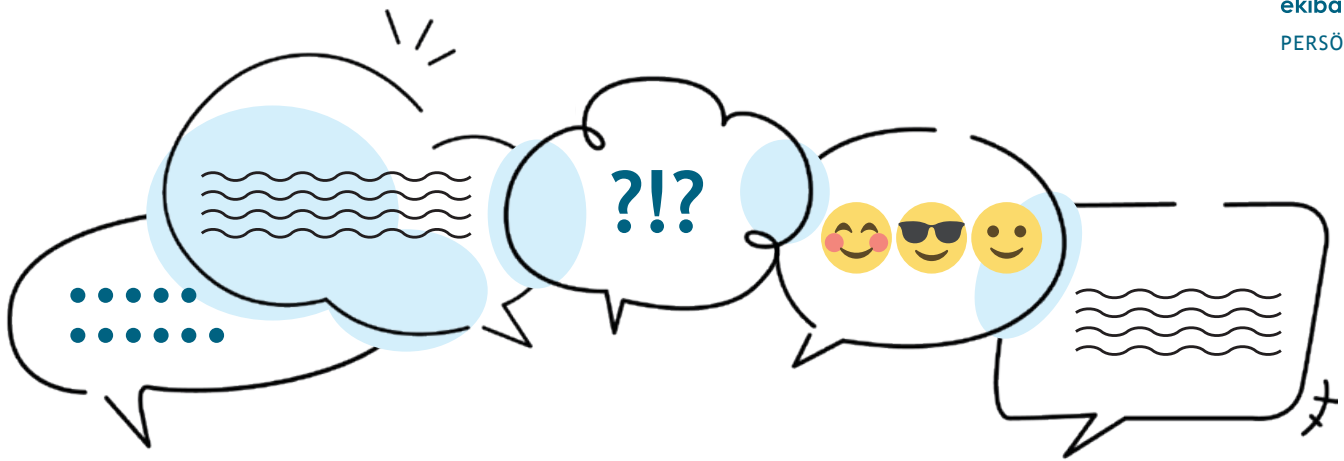


Kita G4 (Mannheim):

„Die Wertschätzung durch den Diakoniepreis bedeutet uns sehr viel. Es ist uns wichtig, abstrakte Begriffe wie Nachhaltigkeit für die Kinder erlebbar zu machen. Die Hochbeete vermitteln vieles über die Natur und die Herkunft von Lebensmitteln. Wie sich eine Pflanze bei guter Pflege entwickelt, ist sehr lehrreich für die Kinder.“

Kita-Leiterin Alexandra Schreiber





Ein freundlicher Mensch

In einem anderen Leben wäre Stefan Herholz womöglich Buchhändler geworden. Literaturliebhaber ist er bereits. Natürlich liest der Historiker und Germanist gern, abends, wenn er noch Zeit hat, bevor ihm die Augen zufallen.

Der Pressesprecher der badischen Landeskirche kann seine Vorlieben gut in den Job integrieren. Von der Pike auf lernte er das journalistische Handwerk. Der gebürtige Lüdenscheider pendelte 26 Jahre seines Lebens in und um Köln herum, von Dortmund und dem Oberbergischen aus zu seiner Arbeitsstätte beim Märkischen Zeitungsverlag. Dort hat er ausgiebig Berufserfahrung gesammelt: Intensiv im Online- und Printbereich und bei Social Media, zuletzt arbeitete er als Redaktionsleitung im Lokalen. Nun ist er bei der badischen Landeskirche Ansprechpartner für externe Redakteure/-innen aller Medien und verantwortet die kirchliche Arbeit im Rundfunk, Privatfernsehen und die interne Kommunikation. Er sieht sich als Lobbyist der Landeskirche, als Interessensvertreter nach außen und innen, den ein schmaleres Budget nicht daran hindert, die Kommunikation zu optimieren.

Lobbyist der Landeskirche

Vor rund einem Jahr ist Stefan Herholz von Nordrhein-Westfalen nach Herxheim in der Pfalz gezogen, ein Katzensprung von Karlsruhe entfernt. A propos, Katze Esmi, der Australian Shepherd Dooley, die beiden Söhne Aaron und Jonathan, Tochter Matilda (10, 14 und 17 Jahre alt) und seine Frau Amélie Sator, die Kos-



Bild: Ekiba/Hornung; nonohana, adobe stock

tümbildnerin ist, kamen mit. Klar gab es bei den Kindern auch Vorbehalte und Ängste wegen des Umzugs, erzählt Herholz. „Aber alle haben ihn toll gemeistert.“ Dafür ist er dankbar, schließlich war es sein Wunsch, sich auf einen neuen, sinnstiftenden Job in der Ferne einzulassen. Die Position bei der Kirche hat gepasst. Gut zu kommunizieren, gerade im laufenden Transformationsprozess in der badischen Landeskirche, das hat ihn gereizt. Er will mit positiven Beispielen Optimismus verbreiten, zeigen, was die Kirche bietet, und wie sie Zukunft gut gestalten kann.

„*Mit Ärger komme ich nicht weiter.*“

Die Schwiegereltern wohnen ebenfalls in der Pfalz, das hat das Einleben leichtergemacht. Er genießt die angenehme Atmosphäre im Ort, das schöne nachbarschaftliche Miteinander. Das Ehepaar singt bereits in einem kirchlichen Projektchor. Musik ist ein geliebter Wegbegleiter der gesamten Familie. Leider nimmt er seine Klarinette zurzeit äußerst selten in die Hand. Den Tieren geht es in der neuen Heimat ebenfalls blendend, wobei dem erst spät zum Hundefreund gewordenen Katzenmensch Herholz der Hund etwas leidtut, weil er seit Jahren vergeblich um >

» die Gunst der einer Diva gleichen Katze kämpft. Seine Bilanz: „Trotz großer Gegensätze kann man miteinander auskommen, wenn man sich arrangiert.“

Chefsein auf Augenhöhe

Kämpferisch wirkt er selbst nicht. Im Gegenteil. Er ist und möchte bewusst ein freundlicher Mensch sein. Sein Glaube prägt seinen Umgang. Seine christlichen Werte gibt er gern an seine Kinder weiter, weil er überzeugt ist, dass sie zu einer harmonischen Gesellschaft beitragen. Eigentlich wäre der 52-Jährige an seinem alten Wohnort Presbyter (Ältester) geworden, dann kam Karlsruhe dazwischen. Nächstenliebe bedeutet ihm viel, Offenheit und zuerst das Positive an anderen wahrnehmen, sind einige seiner Prämissen. Wird er deshalb als supernetter Chef bezeichnet? Er wehrt ab, bloß nicht so was schreiben. Es gehe doch nicht um ihn, sondern vorrangig um sein Team im Evangelischen Oberkirchenrat, er sei nur ein Teil davon. Es freut ihn, dass seine Mitarbeitenden so viel Fachwissen mitbringen, leidenschaftlich dabei sind und Energie haben, sich weiterzuentwickeln. „Wenn man den anderen achtet und respektiert, kann man gemeinsam viel erreichen.“ Sich mit Macht durchzusetzen, davon hält er nichts. „Ich möchte Menschen überzeugen und mich überzeugen lassen, andere mitnehmen, mich in der Sache auseinandersetzen, Argumente austauschen, fair, bis wir eine gemeinsame Lösung finden.“

Kann er überhaupt schlecht gelaunt oder böse sein? Ja, kann er. Wenn Ungerechtigkeit oder Unehrlichkeit im Spiel sind. Selbst dann bemüht er sich zu hinterfragen, ob er vielleicht missverständlich überkam oder der andere verletzt ist. Ihm liegt viel daran, zu schauen, was tatsächlich passiert ist: „Mit Ärger komme ich nicht weiter.“

Sabine Eigel

Gemeinsam besser zusammenarbeiten

Gemeindefusionen, vakante Pfarrstellen, komplexer werdende Aufgaben - Verwaltungskräfte in Pfarrämtern sind zurzeit besonders gefordert. Um sie in Fragen von Organisation, Zeitmanagement und Aufgabenteilung zu unterstützen, wurde 2024 das Projekt „Zentrales Pfarramtsbüro“ ins Leben gerufen. Vivian Ritter erläutert, was es damit auf sich hat.

Welches sind aktuell die größten Herausforderungen für die Pfarrämter?

Momentan ist das hauptsächlich das Thema Kooperationsräume. Neue Dienstgruppen sollen sich organisieren und zusammenarbeiten, die Pfarramtssekretärinnen sollen die gemeinsame Verwaltung managen, obwohl sie meist an getrennten Orten arbeiten. Das ist nicht immer einfach. Ein Beispiel: Die Konfiarbeit wird in einem Kooperationsraum zentralisiert, aber die entsprechenden Infos und Anfragen landen trotzdem weiterhin in den jeweiligen Sekretariaten der verschiedenen Gemeinden, weil eine zentrale Anlaufstelle fehlt.

Dazu kommt – aber ist ja schon lange der Ist-Zustand –, dass viele Pfarramtssekretärinnen nur ein sehr kleines Stellendeputat und daher meist viel Zeitdruck haben.



Vivian Ritter

Und welche Rolle spielt dabei das Projekt „Zentrales Pfarramtsbüro“?

Unser Ziel ist, die Kirchengemeinden bei ihrer Zusammenarbeit in Verwaltungsdingen und der Einrichtung einer gemeinsamen zentralen Bürostelle zu unterstützen. Das kann im Fall von ländlichen Kirchenbezirken mit mehreren kleineren Gemeinden vorwiegend digital geschehen. In städtischen Bereichen bietet sich auch eine räumliche Zusammenlegung, also gemeinsame Büroräume, an. Das hat viele Vorteile: Alle haben Zugriff auf die kompletten Dokumente, die Erreichbarkeit wird verbessert, Aufgaben können besser verteilt werden – auch je nachdem, wer in welchem Bereich seine Stärken hat –, man profitiert von den Erfahrungen der anderen, die Urlaubsregelung kann untereinander abgesprochen werden usw.

Gibt es schon Beispiele für eine solche zentrale Zusammenarbeit?

In Mannheim wurde beispielsweise im Mai eine erste sogenannte „Regionale Verwaltungsleitung“ für mehrere fusionierte Großgemeinden eingerichtet. Unter anderem werden dort Verwaltungsaufgaben aus den einzelnen Pfarrämtern herausgelöst, was die Hauptamtlichen vor Ort entlastet und die Ehrenamtlichen in ihrer Arbeit im Verwaltungs- und Gremienbereich stärkt. Durch diese Schnittstelle wird auch die Kommunikation unter den Pfarrämtern verbessert.

Auch in Baden-Baden planen derzeit drei Gemeinden, ein gemeinsames Büro für ihre insgesamt drei Sekretärinnen einzurichten. Wie gesagt, funktioniert das vor allem im städtischen Bereich gut.

Sicherlich gibt es auch noch viele andere Gemeinden, die für sich bereits gute Lösungen erarbeitet haben oder planen. Wenn wir von solchen Best-Practice-Beispielen erfahren, freuen wir uns, denn über den Kontakt zu uns können dann natürlich auch immer noch weitere Gemeinden von solchen Konzepten und Lösungen profitieren.

Wie gehen Sie bei Ihrer Beratung vor?

Wir fragen zunächst immer die Ist-Situation ab, und welche Wünsche und Bedarfe für eine zentrale Zusammenarbeit vor Ort gegeben sind. Auch rechtliche Fragen müssen geklärt werden. Wir überlegen gemeinsam, wo gute erste Ansatzpunkte sind, etwa, wie gemeinsame Ablagestrukturen optimiert werden und die bestehenden Aufgaben ggf. neu verteilt werden können: Der eine hat vielleicht seine Stärken vor allem im Bereich Buchhaltung – die andere als persönliche Ansprechpartnerin für die Gemeindeglieder. Wichtig ist, dass Pfarrpersonen und Sekretäre bzw. Sekretärinnen das gemeinsam angehen. Und dieser Prozess erfordert auch ein bisschen Umdenken bei allen: Die klassische Situation, dass die Sekretärin so etwas wie die persönliche Assistentin der Pfarrperson ist, wird es dann so nämlich nicht mehr geben.

Die Fragen stellte
Judith Weidemann

Bilder: Privat; dzm1try; adobe stock



Bei Anregungen, Fragen oder auf der Suche nach Unterstützung können sich Gemeinden an das Projekt „Zentrales Pfarramtsbüro“ wenden.

Ansprechpartnerin ist Vivian Ritter,

Telefon 0721 9175-796, vivian.ritter@ekiba.de.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie in der Infothek im Bereich „Landeskirche und Strukturen“ -> „Gemeinden“ -> „Pfarramtsbüro“.



BUCHTIPPS

Christine Reibenschuh,
Rückenwind vom achten Tag.
Grundlagen für die
Gemeindeerneuerung,
206 Seiten,
Theologischer Verlag Zürich,
Zürich 2025,
32,80 Euro,
ISBN 978-3-290-18694-4



Anja Steinberg,
Empathie lehren und lernen.
Empathische Logik religiöser
Bildungsprozesse mit Bezug
auf die Themenzentrierte
Interaktion (TZI) nach
Ruth C. Cohn,
440 Seiten,
Vandenhoeck & Ruprecht,
Göttingen 2025,
65 Euro,
ISBN 978-3-8471-1793-3



Isabelle Meier,
**Gut genug. Den eigenen
Selbstwert stärken,**
176 Seiten,
Patmos Verlag,
Ostfildern 2025
(ersch. September 2025),
18 Euro,
ISBN 978-3-8436-1567-9



Heiko Bräuning,
Darum lässt Gott Leid zu.
Ein Denkanstoß,
176 Seiten,
Verlag Herder,
Freiburg 2025,
20 Euro,
ISBN 978-3-451-60143-9



Michèle Minelli,
Keiner bleibt zurück,
Roman, ab 12 Jahren,
224 Seiten,
Verlag Jungbrunnen,
Wien 2025,
19 Euro,
ISBN 978-3-7026-6002-4



Kirche wieder wachsen lassen

Es gibt viele Gemeindebaukonzepte und Programme, um Kirche wieder wachsen und für die Gesellschaft relevanter werden zu lassen. Doch was, wenn die Konzepte nicht „funktionieren“? Was, wenn sich kein Erfolg einstellt, weil die gesellschaftlichen Trends ganz offensichtlich stärker sind als alle guten Ideen und Ansätze? Christine Reibenschuh lädt ein zum Innehalten und Nachdenken über die grundlegenden theologischen und ekklesiologischen Fragen: Was ist Kirche? Worauf gründet sie? Wozu braucht es heute Kirche? Was braucht es für ihre Erneuerung? Ein praxisnahes Arbeitsbuch mit Diskussionsfragen für Gemeindegruppen.

Empathische Religionsdidaktik

Im Lebensraum Schule ist der Religionsunterricht ein wesentlicher Ort zum Lernen und Lehren von Empathie. Die Bibel enthält einen Reichtum von dem, was wir heute unter Empathie verstehen. Systematisch und exegetisch spürt Anja Steinberg der Bedeutung von Empathie nach. Dabei nimmt sie das zwischenmenschliche, seelsorgliche Miteinander und das Handeln Gottes an uns Menschen in den Blick. TZI, GFK und die Resonanzpädagogik stellen dabei Methoden und (Lebens-)Haltungen dar, mit denen Empathie zu etwas Lebendigem, zu etwas Lern- und Lehrbarem, wird.

Zum inneren Kern finden

Das Thema Selbstwert spielt in unserem heutigen Leben eine wichtige Rolle. Viele Menschen leiden unter mangelndem Selbstbewusstsein oder Minderwertigkeitsgefühlen, und auch manche seelischen Erkrankungen wie Ängste oder Depressionen stehen damit in Zusammenhang. Die Analytische Psychologie C. G. Jungs ermöglicht es jedoch, auf besonders tiefgehende Weise zu stärken, wie die Analytikerin Isabelle Meier in diesem Buch zeigt. Zunächst geht es darum, mithilfe des Konzepts des Selbstwertkomplexes und der Erläuterung unbewusster biografischer Hintergründe die Ursachen der Selbstwertproblematik aufzuzeigen. In einem zweiten Teil vermittelt sie anschaulich, wie durch tiefenpsychologische Arbeit mit Märchen und Symbolen der Selbstwert gestärkt und Ressourcen aktiviert werden können.

Selbst ist der Mensch

Angeht des Leides in der Welt ist der Glaube an einen guten und allmächtigen Gott auf eine harte Bewährungsprobe gestellt. Gott scheint abwesend zu sein. Bedeutet das Atheismus? Oder gibt es begründete Hoffnung? Heiko Bräuning regt einen Perspektivenwechsel an. Er macht Mut, Verantwortung zu übernehmen für eine Welt, die uns anvertraut ist. Ein Buch, das sich der Herausforderung des Bösen in der Welt stellt und an der Hoffnung auf Erlösung festhält.

Das Leben schaffen

Tekkie wächst mit viel Geld auf, das ihm aber auch nicht immer hilft. Liv hat einen Freund, den außer ihr niemand sehen kann, Samuele soll es als Erster in seiner Familie „schaffen“ - 13 Jugendliche einer Schulklasse und ihre Überlegungen, was sie nach der Pflichtschule tun sollen. Im Wirbel exotischer Berufswünsche, konkreter Visionen, Ideen und Ideenlosigkeit spüren sie vor allem eines: Angst. Angst, es nicht zu schaffen, sich vertan zu haben, den Eltern nicht zu genügen oder den eigenen Ansprüchen nicht. Ihr Lehrer begleitet sie, ihre Eltern mal mehr, mal weniger. Ob Freundschaft und Solidarität einen Ausweg bieten? Und wie können die Jugendlichen Stress und Kompensationsmechanismen bewältigen?

IMPRESSUM

ekiba intern wird an alle ehrenamtlichen, neben- und hauptamtlichen Mitarbeitenden der Evangelischen Landeskirche in Baden kostenlos abgegeben. Herausgeber: Evangelische Landeskirche, Evangelischer Oberkirchenrat, Blumenstraße 1-7, 76133 Karlsruhe, www.ekiba.de Diakonisches Werk der Evangelischen Landeskirche in Baden e.V. Vorholzstraße 3-5, 76137 Karlsruhe

Geschäftsführende Redakteurin:

Judith Weidemann,
Telefon 0721 9175-106,
E-Mail: judith.weidemann@ekiba.de

Redaktion:

Alexandra Weber,
E-Mail: alexandra.weber@ekiba.de
Bruno Ringewaldt,
E-Mail: bruno.ringewaldt@ekiba.de
Sabine Eigel,
E-Mail: sabine.eigel@t-online.de

Redaktion Diakonie:

Rebecca Müller-Hocke,
Telefon 0721 9349-349,
E-Mail: rmueller-hocke@diakonie-baden.de

Redaktionsanschrift:

Blumenstraße 1-7,
76133 Karlsruhe,
Telefon 0721 9175-113,
Telefax 0721 9175-25-109
Für unverlangt eingesandte
Manuskripte keine Gewähr.
Nachdruck nur mit Genehmigung
der Redaktion

Grafik: Zoe Hawkins,
Clarissa Rosemann,
Perfect Page,
Herrenstraße 50a,
76133 Karlsruhe

Versand:

ABT Print und Medien GmbH,
Weinheim. Gedruckt mit 100%
Ökostrom und Ökofarben

Aboverwaltung:

Telefon 0721 9175-109,
E-Mail: abo.ekiba-intern@ekiba.de

Druck:

ABT Print und
Medien GmbH, Weinheim.
Gedruckt mit 100%
Ökostrom und Ökofarben.

Spendenkonto:

Evangelische Landeskirchen-
kasse in Baden,
Evangelische Bank eG Kassel,
IBAN: DE21 5206 0410 0000
0028 28

Verwendungszweck:

Spende ekiba intern
Ihre Spende kommt den
Druckkosten von ekiba intern
zugute. Vielen Dank dafür!
Bitte geben Sie für eine
Zuwendungsbestätigung
Ihre Adresse an.

ekiba intern

Titel: Hanna Koch
Editorial: Claudia Kolb/
bilderfachwerk.de

Erscheinungstermin:
Juli 2025

EG 500, 2

”
*Herr, gib durch deinen Segen
den lieben Sonnenschein*
”

Kindergottesdienst | Von Lutz Wöhrle, Landeskirchlicher Beauftragter für Kindergottesdienst

3. August	2. Mose 3, 1–13	EG 171	NB 300	NB 369	MKL 2, 121	NL 44	NL 49
10. August	2. Mose 12, 1–17; 14 i.A.	NB 367	NB 392	MKL 2, 60	KG 149	KG 161	NL 129
17. August	2. Mose 16, 1–16	NB 288	NB 301	MKL 1, 1	MKL 1, 38	KG 139	NL 41
24. August	2. Mose 20, 1–21	EG 171	MKL 1, 141	MKL 1, 145	KG 131	KG 134	NL 44
31. August	1. Samuel 16, 14–23	NB 295	MKL 1, 100	MKL 2, 82	KG 213	NL 69	NL 129

Gottesdienst | Von Tina und Johannes Blumenkamp, Dr. Christine Ritter und Jens-Martin Ludwig

		Eingangsglied	Loblied	Hauptlied	Predigtlied	Schlusslied
3. August Joh 6, 30–35 Psalm 107, 1–9 EG 758.1 (NL 953.1)	7. So. nach Trinitatis	EG 229 EG 294 NL 160	EG 276, 1 EG 294, 1 EG 331, 1	EG 320 EG 418	EG 228 NL 122 NL 155	EG 171 EG 216 EG 225
10. August Jes 2, 1–5 Psalm 48, 2–3a.9–15 EG 728 (NL 922)	8. So. nach Trinitatis	EG 444, 1–4 EG 162, 1–3 NL 15, 1+4–5	EG 286, 2 EG 294, 4 EG 449, 8	EG 262/63 EG 418	EG 426 NL 17 NL 37	EG 182, 4 NL 57
17. August Phil 3, (4b–6).7–14 Psalm 63, 2–9 EG 732 (NL 926)	9. So. nach Trinitatis	EG 500 NL 106 NL 119	EG 272 EG 340 NL 68, 2	EG 397 EG 659	EG 346, 1+3+4 EG 354 EG 396	EG 360 EG 320, 1–2+7–8 NL 119
24. August Israel und Kirche Mk 12, 28–34 Psalm 122 (NL 961)	10. So. nach Trinitatis	EG 283 EG 288	EG 293, 1 EG 302, 2 EG 617, 6	EG 290 EG 429	EG 412 NL 35 NL 213	EG 433 EG 502 NL 39
Gedenktag der Zerstörung Jerusalems Lk 19, 41–48 Psalm 74 EG 740 (NL 943)		EG 283 EG 287	EG 286, 2 EG 289, 1 EG 355, 1	EG 144 EG 237	EG 379 EG 426 NL 39	EG 433 NL 39 NL 183
31. August Hiob 23, 1–17 Psalm 145, 1–2.14.17–21 EG 773 (NL 968)	11. So. nach Trinitatis	EG 443 EG 166 NL 90	EG 325, 1 EG 326, 1 EG 303, 1	EG 299 NL 178	EG 237 EG 374 NL 179	EG 347, 4–6 NL 167

Alle Liedvorschläge

finden Sie auch unter:

www.ekiba.de/gottesdienstlieder

und www.ekiba.de/kindergottesdienstlieder

oder auf Anfrage: Telefon 0721 9175-114, info@ekiba.de

Die hier aufgeführten Liederbücher sind als empfehlenswerte Kinderlied-Literatur zu verstehen. Obgleich nicht in jedem Vorschlag Lieder aus allen Buchtiteln berücksichtigt werden, lohnt es sich, auf der Suche nach Liedern für den Sonntag mit diesen Büchern zu arbeiten:

LJ = Liederbuch für die Jugend
MKL 1 = Menschenskindertliederbuch 1
MKL 2 = Menschenskindertliederbuch 2
KG = Das Kindergesangbuch
EG = Evangelisches Gesangbuch für die badische Landeskirche
NB = Notebook
NL = Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder

Fang dir einen Regenbogen

Haben Sie Lust auf eine himmlische Entdeckungsreise im Sommerurlaub? Dann ist die Augmented-Reality-App „Catch a Rainbow“ genau das Richtige für Sie! Mit der App können Sie virtuelle Regenbögen mit Bibelversen an Ihrem Urlaubsort platzieren – als digitale Hoffnungszeichen für andere. Das Besondere: Diese Regenbögen sind nur durch die App sichtbar und werden direkt ins Livebild Ihrer Smartphone-Kamera eingeblendet – ein faszinierendes Zusammenspiel aus Glaube und moderner Technik. Unter www.catcharainbow.de finden Sie eine interaktive Weltkarte mit Hunderten bereits verteilter Regenbögen – vielleicht entdecken Sie ja sogar einen in Ihrer Nähe? Jetzt kostenlos herunterladen und mitmachen!



Bilder: Ulli Naefken; Ekiba/Fuchs; Kathrin Rößler

Arbeitshilfe zum Israelsonntag

Um in Gemeinden den Israelsonntag (24. August 2025) und den 9. November 2025 zu begehen, ist eine Arbeitshilfe erschienen mit Materialien, Gottesdienstvorschlägen, Hintergrundinformationen, Kollektentexten und Terminen. Vorgestellt werden darin auch die Projekte, die durch die Kollektengelder aus den badischen Gemeinden gefördert werden sollen. Die Arbeitshilfe kann kostenlos als PDF heruntergeladen werden unter: www.elkbw-cjm.de/christlich-juedischer-dialog/aktuelles.



Theologische Studienwoche im Oktober

Zu einer theologischen Studienwoche vom 20. bis zum 24. Oktober 2025 sind hauptamtlich Mitarbeitende der badischen Landeskirche (und darüber hinaus) eingeladen, sich – jenseits des Alltagsgeschäfts – auf das gemeinsame Lesen, Denken und theologische Diskutieren einzulassen. Auf dem Programm stehen das gemeinsame Lesen und Reflektieren aktueller Texte aus verschiedenen theologischen Disziplinen, z. B. Altes Testament, Systematik, Poimenik, Religionspädagogik etc. Die Lektüre wird ergänzt durch den Austausch mit Professorinnen und Professoren, zumeist aus dem theologischen Kontext der Universität Heidelberg. Die Woche soll außerdem Zeit für persönliche Lektüre und geistige Konzentration, für theologischen Austausch und Impulse aus verschiedenen theologischen Fachbereichen bieten. Zielgruppe sind hauptamtlich Mitarbeitende in Verkündigung, Seelsorge und Bildung in der Evangelischen Landeskirche in Baden (Gäste aus anderen Landeskirchen sind herzlich willkommen).



Veranstaltungsort ist das Moratahaus in Heidelberg.
Beginn ist am Montag, 20. Oktober, um 11 Uhr, die Studienwoche endet am Freitag, 24. Oktober mit dem Mittagessen.
Interessierte können sich über die Bildungskirche der Ekiba anmelden: <https://ekiba.bildungskirche.com>.
Kontakt für Rückfragen: gernot.meier@ekiba.de

Sabine Jung wird Oberkirchenrätin und Vorstandsvorsitzende der Diakonie Baden

Synodalpräsident Axel Wermke und Landesbischöfin Heike Springhart gratulieren der neuen Oberkirchenrätin Sabine Jung (M.).



Sabine Jung wird Oberkirchenrätin der Evangelischen Landeskirche in Baden. Zum 1. September übernimmt die 60-jährige Theologin die Leitung des Referats Diakonie und Seelsorge sowie den Vorstandsvorsitz des Diakonischen Werks Baden. Die gebürtige Rheinland-Pfälzerin tritt damit die Nachfolge von Urs Keller an, der zum 1. Dezember 2024 in den Ruhestand gegangen ist.

„Kirche und Diakonie gehören für mich untrennbar zusammen. Das entspricht meiner theologischen Überzeugung: Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist“, sagt Sabine Jung und betont: „Die Kirche der Zukunft ist somit eine Kirche mit einem starken diakonischen Profil. Denn die gesellschaftliche Relevanz der Kirche steigt mit ihrem diakonischen Engagement.“

Sabine Jung arbeitet seit dem Jahr 2023 als Theologische Geschäftsführerin der gemeinnützigen GmbH Diakovere in Hannover. Dabei ist die dreifache Mutter verantwortlich für die Bereiche Personal, Kommunikation und Fundraising, Altenhilfe, Kinder- und Jugendhilfe, Eingliederungshilfe, Theologie, Ethik und Schwesternschaft. Zuvor war sie mehrere Jahrzehnte in verschiedenen Positionen für die Evangelische Kirche der Pfalz und ihr Diakonisches Werk tätig.

„Ich freue mich darauf, dass Sabine Jung mit ihrer breiten Erfahrung in Kirche und Diakonie künftig die Diakonie in Baden vertreten und gestalten wird“, sagt Landesbischöfin Heike Springhart. „Mit ihr haben wir eine Frau für dieses Amt gewinnen können, die mit weitem Horizont, klarer Kommunikation und hoher Sachkompetenz die Evangelische Landeskirche in Baden und das Diakonische Werk in Baden mit leiten wird.“ Synodalpräsident Axel Wermke betont: „Mit der Wahl von Frau Jung haben wir in die Referatsleitung eine Person wählen können, die große Erfahrungen im Bereich der Diakonie sowohl in landeskirchlicher Tätigkeit, als auch im Vorstand eines großen Werkes der Unternehmensdiakonie sammeln konnte. Ich bin überzeugt, dass es ihr gelingen wird, in ihrer künftigen Arbeit neue Akzente zu setzen.“

Arbeitshilfe zum Umgang mit Rechtsextremismus und Rechtspopulismus

Unter dem Titel „Prüft alles!“ hat die Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck eine Arbeitshilfe zum Umgang mit Rechtsextremismus und Rechtspopulismus erstellt. In der Broschüre wird am Beispiel der AfD erläutert, wie sich Positionen von extremen und populistischen Vereinigungen zum christlichen Glauben verhalten. Der Text richtet sich an Kirchengemeinden und andere kirchliche Arbeitsfelder. Die Broschüre gibt es kostenlos zum Download unter: www.ekkw.de/kirche/aktuell/arbeits-hilfe-zum-umgang-mit-rechtsextremismus-und-rechtspopulismus.

Im Evang. Oberkirchenrat hat sich darüber hinaus ein Runder Tisch Demokratie gebildet. Wer interessiert ist, sich mit den Akteurinnen und Akteuren zu vernetzen, die am Schutz der Demokratie arbeiten, melde sich gerne bei Matthias Kreplin: matthias.kreplin@ekiba.de.

Konfi-Cup 2025: 2. Platz für Baden!

Beim diesjährigen Konfi-Cup am Himmelfahrtstag in Köln hat das Team der Evangelischen Stadtgemeinde Villingen einen tollen 2. Platz belegt! In den vergangenen Monaten hatten sich die Jugendlichen auf der Bezirks- und Landesebene gegen andere Teams aus Baden durchgesetzt. Beim EKD-weiten Konfi-Cup traten sie gegen die übrigen elf Teams aus ganz Deutschland an. Gegen das Team aus Kurhessen-Waldeck hatte das Team der Stadtgemeinde in der Vorrunde gewonnen – im Finale gewannen dann die Kurhessen.

Der Konfi-Cup ist Teil der Konfi-Arbeit und wird jedes Jahr ausgetragen. Alle Teams sind geschlechtergemischt; es müssen immer mindestens zwei Personen des jeweils anderen Geschlechts auf dem Platz stehen. Mitspielen dürfen alle, die im jeweiligen Jahr konfirmiert werden und noch nicht 15 Jahre oder älter sind.



Das Team aus Villingen freut sich über einen tollen 2. Platz beim diesjährigen Konfi-Cup.

KOLLEKTENPLAN 10. und 24. August, sowie 7. September



10. August

Stipendien für Theolog*innen aus Partnerkirchen der EKD, insbesondere für politisch verfolgte Personen (Ökumene und Auslandsarbeit der EKD)

Für die zukünftige Gestaltung der Evangelischen Kirche in Deutschland sind gegenseitige Lernprozesse zwischen uns und unseren internationalen und ökumenischen Partnern von entscheidender Bedeutung. Mit der Kollekte werden durch Stipendien Studienprogramme zur höheren und breiteren Qualifikation von ausländischen Theologinnen und Theologen in Deutschland ermöglicht.

EKD-Kollekte – keine Online-Spendenmöglichkeit



Bilder: Diakonie Baden; Pixabay

7. September

Diakonische Angebote für Menschen in materieller Not

Ihre Gabe heute hilft konkret: Sie wärmt, sie lässt ausruhen, sie tröstet und gibt neuen Mut. Sie berät und hilft weiter auf dem Weg. Denn sie ist zum Beispiel für die meist ehrenamtliche Arbeit in den Bahnhofsmissionen von Freiburg, Heidelberg, Mannheim, Offenburg und Karlsruhe bestimmt. Und sie schenkt älteren Menschen mit sehr kleinen Renten sowie Kindern aus sozial schwachen Familien die Möglichkeit, etwa in einer Stadtranderholung auftanken zu können. Auch die Projekte für Menschen, die ohne Arbeit oder Wohnung sind, werden mit dieser Kollekte gefördert.



Gerne können Sie auch online spenden unter www.ekiba.de/kollekten.

24. August

Zeichen der Versöhnung mit Israel

Am 10. Sonntag nach Trinitatis erinnert die Kirche an ihre besondere Beziehung zu Israel und dem jüdischen Volk. Die Kollekte ist Zeichen der Versöhnung mit Israel und für Israel. Sie unterstützen mit Ihrer Gabe drei Projekte im Land: Das Leo-Baeck-Zentrum in Haifa fördert in Begegnungsprogrammen Koexistenz, das Verständnis zwischen jüdischen und arabischen Kindern und Jugendlichen.

Auch das christliche Dorf Nes Ammim ist dem Dialog verpflichtet. Nes Ammim bietet Studienprogramme über das Judentum und seine Beziehungen zu Christentum und Islam, über die Schoah und den Nahostkonflikt. Seit vielen Jahren haben auch Freiwillige aus Baden in Nes Ammim mitgearbeitet und prägende Eindrücke für ihr Leben erhalten.

Die Freiwilligendienste der Initiative „Amcha“ (auf Deutsch: „dein Volk“) begleiten Menschen, die den Holocaust überlebt haben. Viele leiden im hohen Alter unter Traumata, Depressionen und Angstzuständen, häufig sind sie auch materiell bedürftig.

Gerne können Sie auch online spenden unter www.ekiba.de/kollekten.

Online spenden

Auf www.ekiba.de/kollekten haben Sie die Möglichkeit, etwas für den einen oder anderen sonntäglichen Kollektenzweck zu spenden.

Unter www.gutes-spenden.de finden Sie weitere Spendenprojekte aus der Landeskirche, Diakonie und von Kirchengemeinden.

Wir danken für Ihre Gaben.



SWR, HÖRFUNK

SWR 1

3 vor 8 | sonn- und feiertags, 7.57 Uhr

- 27.7. *Barbara Wurz, Stuttgart*
 10.8. *Anne Waßmann-Böhm, Ingelheim*

Begegnungen | sonn- und feiertags, 9.20 Uhr

- 20.7. *Anne Waßmann-Böhm, Ingelheim*
 3.8. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*
 17.8. *Wolf-Dieter Steinmann, Ettlingen*

Anstöße | 5.57 und 6.57 Uhr

- 14.-19.7. *Felix Weise, Stuttgart*
 28.7.-2.8. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*



SWR 4, Abendgedanken
Wibke Klomp, Wertheim

„
 Vor dem Rathaus unserer Stadt steht eine uralte, riesige Linde. Manchmal ist der Baum in ein lautes Brummen und Surren der Bienen gehüllt, im Sommer spendet er herrlichen Schatten. Von seiner Großzügigkeit möchte ich lernen: Mein Leben mit anderen zu teilen, offene Türen für die zu haben, die meine Nähe suchen.
 „

SWR 2 / SWR Kultur

Lied zum Sonntag | sonntags, 7.55 Uhr

- 20.7. *Karoline Rittberger-Klas, Tübingen*
 3.8. *Christian Hartung, Kirchberg*
 17.8. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*

Wort zum Tag | 7.57 Uhr

- 21.-23.7. *Martina Steinbrecher, Karlsruhe*
 24.-26.7. *Ute Niethammer, Freiburg*
 4.-6.8. *Kerstin Söderblom, Mainz*
 7.-9.8. *Markus Jäckle, Speyer*
 18.-20.8. *Harry Waßmann, Rottenburg-Kiebingen*

SWR3

Worte

- 20.-26.7. *Dorothee Wüst, Kaiserslautern*
 3.-9.8. *Anke Edelbrock, Tübingen*
 17.-23.8. *Maike Roeber, Trier*

Gedanken

- 20.-26.7. *Ilka Sobottke, Mannheim*
 3.-9.8. *Tobias Weimer, Backnang*
 17.-23.8. *Silke Bartel, Reutlingen*

SWR4

Sonntags-/Feiertagsgedanken | 7.50 Uhr

- 27.7. *Dan Peter, Gomaringen*
 10.8. *Christian Hartung, Kirchberg*

Abendgedanken | 18.57 Uhr

- 21.-25.7. *Axel Ebert, Karlsruhe*
 4.-8.8. *Thorsten Eißler, Reutlingen*
 18.-22.8. *Manuela Rimbach-Sator, Oppenheim*

RADIO-TIPP JULI

Diakoniekirche Heidelberg: Vielfalt leben im Quartier

Bunt, nahbar möchte sie sein: Die sogenannte Diakoniekirche Heidelberg wurde vor 22 Jahren gegründet. Die Kapelle in der Altstadt ist ihr geistliches Zentrum. Aber sie erstreckt sich viel weiter. Die kleine City-Kirche mit dem besonderen Spirit bietet Raum für Begegnung, vielfältige Angebote sowie unterschiedliche Hilfe für Bedürftige. Diakoniestraße wird die Plöck in Heidelberg genannt. Hier sind zwölf Einrichtungen des kirchlichen Wohlfahrtsverbands zu finden: vom Betreuten Wohnen über einen Sozialladen bis zur Suchtberatung.

„mittendrin“ - sonntags um 8.00 Uhr bei
 Radio Regenbogen, Hitradio Ohr, Schwarzwaldradio,
 baden.fm, Radio Seefunk und die neue Welle
 sowie online unter www.erb-mediathek.de



TV-TIPP JULI

Im Herzen des Quartiers - Familienzentren

Unsere Gesellschaft steht vor großen Herausforderungen: Die Lebensrealitäten der Menschen werden vielfältiger, das Miteinander in Nachbarschaften ist oft brüchig geworden. Die sogenannten Familienzentren der Diakonie sind Begegnungsorte, an denen sich Menschen mit ihren unterschiedlichen Geschichten, Kulturen und Bedürfnissen begegnen.

TV-Sendung „Lichtblicke - Das Magazin für Lebensfragen“ -
 samstags 6.45/8.45/11.15 Uhr bei Baden TV,
 15.00 Uhr bei RNF und sonntags, 8.45/10.15/22.45 Uhr
 bei Baden TV, 7.45/15.45 Uhr bei Regio TV,
 9.15/16.15 Uhr bei Bibel TV sowie im Internet
 unter www.erb-mediathek.de



SEMINARE & TAGUNGEN

Über den Glauben reden

Mittwochsreihe für Engagierte

Mi, 30. Juli, 19.30–21 Uhr

Online

Infos: Telefon 0721 9175-340,

www.eeb-baden.de/mittwochsreihe

Kinderakademie plus: Kinder haben Rechte

Tagung für Kinder im Grundschulalter

mit erwachsenen Begleitpersonen

Di, 5. bis Fr, 8. August

Karlsruhe, Thomashof

Info: Telefon 0721 9175-363, www.ev-akademie-baden.de

Geschichten aus dem Paradies - neu erzählt

Eine besondere Lesung durch

alte Schöpfungsgeschichten

Do, 7. August, 19.30 Uhr

Überlingen, Garten Eden der Auferstehungskirche

Infos: Telefon 07551 953732,

www.eeb-bodensee.de/paradies

Pflanzen und Gärten im Leben von älteren Menschen

Seminar für die Bildungsarbeit mit älteren Menschen

Mi, 10. und Do, 11. September

Bollschweil, Bildungshaus Kloster St. Ulrich

Infos: www.eeb-baden.de/themen/seniorenbildung,

annegret.truebenbach-klie@ekiba.de

Klarheit und Kraft - Herbst 2025

MBSR-Kurs

Sa, 20. September, 10–12.30 Uhr

Heidelberg, Ökumenisches Seelsorgezentrum +punkt,

Im Neuenheimer Feld 130.2

Infos: www.pluspunkt-inf130.de

LUV - lieben und verstehen

Inspirations-Workshop

Di, 14., 21. und 28. Oktober sowie 4.,

11. und 18. November, jeweils 19.30–21.40 Uhr;

Vorab-Call am Di, 16. September

Digital

Infos: Telefon 0721 9175-310, amd@ekiba.de

Wenn Verletzung tief geht

Traumasensible Begleitung alter Menschen

Mi, 29. Oktober, 17–20 Uhr

Online

Infos: Telefon 06221 543894, zfs@ekiba.de

MUSIK & GOTTESDIENST

„Gerempel im Tempel“

Kindermusical im Rahmen des Familiengottesdienstes
zum Gemeindefest

So, 20. Juli, 10 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org

Sister Act Medley

Jugendchor der ChristusFriedenGemeinde

So, 20. Juli, 14 Uhr

Mannheim, Christuskirche

Infos: Telefon 0621 412276, www.christuskirche.org

Zuhören - Mitsingen - Feiern

Kinder und Jugendkantorei laden ein zum Zuhören
und Mitsingen. Mit Uraufführung eines Kinder-Musicals

So, 20. Juli, 17 Uhr

Waldshut, Versöhnungskirche

Infos: bezirkskantorat.hochrhein@kbz.ekiba.de

REISEN & PILGERN

Bei Bach und Luther

Wort und Ton der Reformation

Mi, 8. bis So, 12. April 2026;

Anmeldung bis 30. November 2025

Mühlhausen/Thüringen, Eisenach, Erfurt, Eisleben,

Leipzig, Wittenberg

Infos: Telefon 0721 945 3434, holger.gohla@t-online.de,

www.bibelgalerie.de

